

# Ohne Kompromisse geht es nicht

50 Jugendliche aus der ganzen Schweiz arbeiteten am Samstag Petitionen und ein Statement zu aktuellen Themen aus.

Aline Stäheli

Jugendliche trafen sich in der Detailhandelschule in Bern zur jugendsession.sommer. Alle haben schon bei der Anmeldung eines von den folgenden Themen ausgewählt: Videoüberwachung und Datenschutz, Medienlandschaft Schweiz, Biodiversität und Naturschutz, Energie und neue Kommunikationsmittel. Mit der Anmeldebestätigung erhielt jeder Teilnehmer ein Dossier mit den wichtigsten Fakten, aktuellen Gesetzgebungen und möglichen Diskussionsthemen rund um sein Thema, um sich auf die jugendsession.sommer vorzubereiten.

Der Ablauf war in allen Gruppen derselbe: Zuerst wurde über die Dossiers diskutiert, dann kam ein Experte des Themas vorbei und am Nachmittag ein Politiker. Dann wurde ein Diskussionspunkt ausgewählt und dazu eine Petition oder ein Statement ausgearbeitet. Manuel Gmür aus Rapperswil-Jona und Sandro Lendi aus Uznach waren mit dabei.

## Eine Woche Jugendprogramm

Das Durchschnittsalter der «Tageschau»-Zuschauer beträgt rund 60 Jahre. Um dem entgegenzuwirken, lancierte das Schweizer Fernsehen im letzten September eine «Kindertagesschau». Mit Erfolg: Die Zuschauerzahlen stiegen, das Durchschnittsalter sank. Warum soll es nicht einmal etwas Ähnliches für Jugendliche geben? Und wie könnte ein solches Konzept aussehen? Mit diesen und anderen Fragen setzten sich Gmür und Lendi in der Gruppe «Medienlandschaft Schweiz» auseinander.

Gemeinsam mit ihrer Gruppe arbeiteten sie an folgender Petition: «Wir fordern von der SRG SSR idée suisse, dass einmal pro Quartal eine Woche lang ein Jugendprogramm schweizweit gesendet wird. In dieser Zeit werden in den drei Sprachregionen Sendungen im Bereich Kultur, Politik, Info und Unterhaltung mit und für die Jugendlichen ausgestrahlt. Somit fördern wir das Interesse und geben die Möglichkeit, im Service public mitzuwirken. Das Programm sollte einmal pro Quartal gesendet werden, damit auch aktuelle und brisante



Im Plenum wurde über die ausgearbeiteten Petitionen und Statements abgestimmt. (Aline Stäheli)

Themen ein Gehör bekommen.» Die Petition wurde mit 16 zu 15 Stimmen abgelehnt.

## Niederlagen motivieren

«Schade», finden Sandro Lendi und Manuel Gmür. «Aber Niederlagen motivieren mich, weiterzukämpfen. Wir haben zu wenig souverän auf die Gegenargumente reagiert, deshalb ist unser Vorschlag wohl gescheitert. Aber es war ein knappes Resultat und ein Schritt in die richtige Richtung», sagt Lendi, Vorstandsmitglied der JCVP im Linthgebiet. Zurzeit besucht der 19-Jährige noch die Wirtschaftsmittelschule in Wattwil, dann folgt die RS, und später möchte er Aviatik studieren.

Er nahm bereits sechs Mal an der kantonalen Jugendsession in St. Gallen teil. So wurde auch Yvonne Suter, damalige Präsidentin der JCVP im Linthgebiet, auf ihn aufmerksam und fragte ihn an, ob er Interesse hätte, sich für die Partei zu engagieren. Sandro lehnte aus zeitlichen Gründen ab, half aber oft bei Vereinsnähen. Vor einem Jahr trat er der Partei doch noch bei. Da gerade ein Generationenwechsel bevorstand, übernahm er eine Vorstandsfunktion.

Marco Gmürs politische Laufbahn verlief ähnlich. Auch er wurde von Yvonne Suter angefragt und wollte der



Sandro Lendi (links) und Manuel Gmür diskutieren über ihre Petition.

Partei erst nicht beitreten. «Anfangs war ich mir unsicher, ob die CVP die richtige Partei für mich ist, da ich stark mit der SVP sympathisiere. Nachträglich war es aber die richtige Entscheidung.»

## SVP präsentiert keine Lösungen

Die SVP sei sehr stark im Wahlkampf und in der Wählermobilisation. Doch sie präsentiere zu wenig Lösungsansätze, und gewisse Propagandathemen

störten ihn, meint der 20-jährige Detailhandelsverkäufer. Obwohl Sandro Lendi und Manuel Gmür beide im Vorstand sind, haben sie teilweise sehr unterschiedliche Ansichten. Das merkt man, wenn sie wieder heftig miteinander diskutieren. Sie sind sich aber einig, dass die eigene Meinung wichtiger als das Parteiprogramm ist, dass man aber ohne Kompromisse und ohne Zusammenarbeit nicht weit kommt.